

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-gebühren... die in den... halbes Jahr... 1/2 Jahr... 1/3 Jahr... 1/4 Jahr... 1/5 Jahr...

Bezugs-Preis... für Halle und Umgebungen... 2,50... für den Rest... 2,00... für den Rest... 1,50... für den Rest... 1,00...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 123.

Halle, Mittwoch, 14. März 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Halle'schen Zeitung.)

Berlin, 14. März. Der Finanzminister Miquel vermalte gestern Abend ein großes Diner. Der Kaiser erschien pünktlich um 7 Uhr. Es waren verschiedene hohe Reichs- und Staatsbeamte geladen, ebenso hervorragende Parlamentarier, unter Andern von den Konserverativen Freier von Uffa, von den National-liberalen Bennigsen und Hofschmidt, und vom Centrum Freiherr von Knol. Der Kaiser wurde vom Hofmarschall am Eingange des roten Saales begrüßt und richtete an verschiedene Herren hübsche Worte. Um 1/8 Uhr legte sich die Gesellschaft auf die Tafel.

Berlin, 14. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ist in der Lage, die parlamentarischen Kreise umgehende Nachricht von dem bevorstehenden Austritt des Staatsratspräsidenten im Reichsamte des Innern, Dr. von Bötticher, als jeder Begründung entsprechend bescheiden zu fassen.

Berlin, 14. März. Der 'Voss'sche Zeitung' zufolge werden im Bundesrat demnächst noch einige Entwürfe festgestellt werden, die der Reichstag nach Orien erliegen soll. Hierzu gehört unter Andern die mehrfach erwähnte Novelle zu den Reichsjustizgesetzen betreffend die Einführung der Beratung im Straßverfahren und der Einführung ungeschützter Verurtheiler.

Berlin, 13. März. Fanny Race, des Lieutenant von Gnad (7. fäch. Ulan.), vorjährige Steplerin, hat wieder auf einseitigen Hohen einen Sieg davongetragen. Im Derbyshire Handicap Stepler-Galop von den Preis von 10.000 Mark. Fanny Race 1500 Meter, wurde in einem Feld von 5 Pferden Fanny Race erste.

Berlin, 13. März. Der Grenadier-Corps von der 10. Kompagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß, welcher heute morgen 5 Uhr von der Schloßwache, wo er seit gestern auf Hofen gesessen war, abgelöst wurde, hat seinen Nebenmann, mit dem er an der Cauer marschierte, ihm einige scharfe Patronen zu leihen. Drei derselben schob er in sein Gewehr und verlor, als man die Schützenbrücke überdritt, einen Schuß auf sich abzugeben. Die Kugel ging fehl. Gagners riefte dann die Waffe nachfolgend gegen sich und brante sich einen Streichfuß am Knie bei. Er ist nach dem Besuche des Arztes in der Schanzhofstraße gebracht worden. Weitere Aufführung über den dunklen Vorfall liegt noch an.

Thorn, 14. März. Der im Oktober 1892 zu Dünigsmort, Kreis Strosburg, an Baron von der Goltz und seinem Fortschritt-Kaliner wraube Doppelmord wird morgen durch den Nachrichter geführt werden. Kaiser Wilhelm hat die Bestätigung des Hofmarschallers des künftigen Malowsky abgelehnt. Der Schatzrichters Heindel ist bereits hier eingetroffen. Der zweite zu lebenslänglicher Zuchthaus verurtheilte Bildsch Opatowicz ist vor einigen Monaten aus dem Gefängnis ausgebrochen und wurde bisher noch nicht ermittelt, er soll sich in Polen aufhalten.

Bonn, 13. März. Heute Vormittag begann vor dem höchsten Schmaggericht die Verhandlung gegen den mutmaßlichen Mörder des Königs. 160 Zeugen sind zu vernehmen. Der Angeklagte leugnet beharrlich, die That begangen zu haben. Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatte sich ein ungeheurer gastrisches Publikum im Schmaggerichts-saal eingefunden.

Zittau, 13. März. Ein gut gekleideter Mann, der heute Vormittag 10 1/2 Uhr die Schloßwache am Schloßportal beim Hoftheater zu erscheinen drohte, wurde verhaftet und gefesselt abgeführt. Er ist andenkend irrenia.

Abnaja, 13. März. Vor der Villa Amalia sammelte sich ein internationales Publikum, besonders viele Ungarn. Die Kaiserin erschien mehrere Male mit den Prinzen am Fenster, erwiderte die ihr dargebrachten Ovationen in herzgemüther Weise und zog sich darauf zurück, während die kleinen Prinzen sich am Fenster weiter belustigten.

Wrag, 13. März. Prosch gegen die Würder Merva's. Der Angeklagte Dolgal erklärte auf Befragen des Präsidenten, daß der Angeklagte Krig ihm zu der That aufgemunter habe. Bezüglich der Frau Krig jagte Dolgal entlaufend aus; die in der Vorunternehmung bezüglich der Mithridid der anderen Angeklagten gemachten Auslagen widerrief er, ebenso der Angeklagte Dragoun. Weibe beklagten jedoch hinsichtlich ihrer eigenen Schuld die in der Verurteilung gemachten Angaben. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

Berlin, 14. März. Hier wurde ein Verein zur Vertheiligung des Bimetallismus begründet. Der Vorsitzende ist der bekannte Bimetallist Gernsidi. Vicepräsidenten die Abgeordneten Melme, Uurode, der ehemalige Deputirte Landouette, ferner der Präsident der Pariser Handelskammer de Baum-Belleville und der Syndikus der Börsemärkte Serbaust; zum Generalvertreter wurde Gernot Zehry, der Herausgeber des 'Economiste europien' ernannt.

Bonn, 13. März. Der 'Goldloch' meldet, daß der Bize-Kaiser des Peter'spennis nach Benutzentragung von vierhundert Tausend Lire gelassen sei. Der Kaiser zaudere, die italienische Polizei zur Verfolgung des Diebes aufzufordern.

London, 14. März. Die Abstimmung über Labouchere's Amendement fand gestern merkwürdig früh statt, viele Oppositionsmittelglieder, welche die Regierung unterstützten hätten, besaßen sich gerade außerhalb des Sitzungssaales. Die Mehrheit bestand fast ausschließlich aus Aristokraten und 73 Mitglieder der beiden irischen Parteien.

Wie de Janeiro, 13. März. Aufser der Anzeige an das diplomatische Corps von dem Beginn der militärischen Operationen gegen die Aufständischen innerhalb 48 Stunden, erludete die Regierung die Bürger, die Stadt zu verlassen, da die treu gebliebenen Forts die Jungententente beschützen müssen.

Deutsches Reich.

\* Der Kaiser entsand gestern Vormittag einer Einladung des Herrn. v. Stumm-Halberg zum Frühstück im Kaiserhof. Abends gedachte der Kaiser einen Mittagessen beim Finanzminister Miquel beizugehen. Am Mittwoch wird der Kaiser, das Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment befehligend, das zu diesem Zweck im Sultanzart aufgestellt wird, um zum ersten Male mit dem Regimente überwiegenen Grenadierregiment, die bis dahin vom ersten Garde-Regiment 3. J. getrennt wurden, erscheint. Nach der Befichtigung wird der Kaiser im Offizierskino des Regiments das Frühstück einnehmen. Das erste und zweite Garde-Dragoer-Regiment wird der Kaiser, wie es heißt, am Donnerstag befehligen.

\* Dem Vernehmen nach wird der Kaiser am Montag den 19. d. M. von Berlin abreißen und am Dienstag 20. d. M. in Abnaja eintreffen. Wie verlautet, soll der Aufents des Kaisers Wilhelm hier einige Wochen dauern, da auch er erholungsbedürftig ist. Der Kaiser soll die Abfahrt haben von Abnaja aus Fiume, Pola und Triest zu bejehen. In Pola werde er zwei Tage zur Befichtigung des Marine-Arenals und des Kriegsschiffens bleiben. Ende dieser Woche soll ein österreichisches Zeremonial für Abnaja stattfinden, um dem Kaiser Franz Josef und dem deutschen Kaiser zu höchsten zur Verfügung zu stehen.

\* Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abnaja eingetroffen. Alles hatte ganzleitet, um unterer Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten. Der Berliner Solalanz, läßt sich darüber telegraphieren: Noch niemals war Abnaja so früh an den Beinen wie heute. Somit zeigt sich unter Republikanismus erst gegen 10 Uhr. Heute war das Café um 8 Uhr schon dicht besetzt, hauptsächlich von den Vertretern des schönen Geschlechts. Vor dem Wimmer-Meiler Freischiff ist ein wahrer Ansturm, Alles will sich mit frischen Blumen schmücken, besonders Kornblumen, in denen eine herrliche Farbe eingetroffen ist. Die Luft ist milde, das Meer herrlich; die Uhr werden von den gefräßigsten Wellen nur leicht beiprüt; nur die Sonne, die sonst schon um 7 Uhr früh in ihren vollen Glanz ercheint, läßt auf sich warten, und es regnet so, daß der Himmel wie die ganze Festreude zu verberben droht. - Ueberall wird gepußt und gefest, damit ja nicht ein Blatt oder sonst etwas liegen bleibt, daß ja nur Alles spiegeltalt und rein sich präsentirt. Der Kaiserhof Wuttanie ist reichend besetzt; alles in schwarz-weiß mit großen deutschen Reichswappen, die mit Lauben und Zierulanden untermalt sind. Der Wartenal ist mit kostbaren Teppichen belegt, und in den zwei Eten ist eine prachtvolle Gruppe aus Palmen mit den Wippen Kaiser Wilhelms I. und des Kaisers Franz Josef angebracht. Die deutsche Kolonie in Triest, das mit der Bahn in vier Stunden zu erreichen ist, wird durch den dortigen deutschen Konsul Deinen ein herrliches Bouquet überreichen lassen. Die Wimmerneise ist ein Kunstwerk aus dem bekannten Blumen-Meiler Gullio Perotti und besteht aus Marichall-Nel-Blüten und den seltensten Erdbeere-Blüthen. Die kostbaren schwarz-weiß-rothen Bänder tragen in goldenen Lettern die Widmung: 'Ihrer Majestät der Kaiserin Kaiserin in kaiserlicher Fürstürdt dargebracht von den Reichsangehörigen in Triest'. Ueber die Ankunft Ihrer Majestät erhalten wir folgende Drohnachricht: 'Die Kaiserin Auguste Victoria ist gestern mit den Kaiserlichen Kindern und Gefolge um 2 Uhr Nachmittags aus dem Bahnhof Wuttanie eingetroffen. Der Kaiserhof wurde zuerst der Kaiserin durch den Freiherr von Ende und den Oberhofmeister Freiherr von Mirbach, Die Vertreterin meldete sich im Auftrage des Kaisers Franz Josef der Statthalter Ritter von Kaindlin. Bald darauf entließ die Kaiserin in hellem Weißleide dem Wagen, der Statthalter wurde vorgeführt und von Ihrer Majestät durch eine Anrede ausgezeichnet. Sodann erfolgte die Vorstellung des Kommandanten des herrlichen Schiffschiffes 'Moltke', Kapitän z. S. Koch. Ihre Majestät hat sodann auf die aus dem herrlichen Herren und Damen bestehende Deputation zu, die aus Fiume hergekommen war und nahm ein prächtiges Friederichsbouquet entgegen. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr alsdann in offenerm Wagen nach Abnaja. Voran führen der Statthalter mit dem Regimentskommanden und dem Präsidialsekretär. Hinter dem Wagen Ihrer Majestät kam ein geschlossener Wagen mit der kaiserlichen Prinzessin, hierauf die kaiserlichen Prinzen und das Gefolge in langer Wagenreihe. Die Bevölkerung der Umgebung war in großer Zahl herbeigekürt und umfante die Hügel der langen Jahrthre, was ein prächtiges Bild bot. Vor Bolosca ließ Ihre Majestät den Wagen halten, um die Großherzogin von Toscana, welche mit dem Großherzog von Toscana vor der von derselben benannten Villa prominierte, zu begrüßen. Auch bei der Durchfahrt durch Bolosca waren alle Bewohner auf den Straßen oder an den Fenstern in Abnaja lebhaft begrüßten sämtliche kaiserliche Ihre Majestät auf das Ehrwürdigste. In der Villa Amalia erwartete der Direktor der Kuranstalt Silberhuber Ihre Majestät und als beim Eintritt um 2 Uhr 40 Min. die deutsche Flage gelüßt wurde, gab S. M. Schulschiff 'Moltke', welches große Flaggenalage angelegt hatte, den üblichen Gekühlsalut ab.

\* Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abnaja eingetroffen. Alles hatte ganzleitet, um unterer Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten. Der Berliner Solalanz, läßt sich darüber telegraphieren: Noch niemals war Abnaja so früh an den Beinen wie heute. Somit zeigt sich unter Republikanismus erst gegen 10 Uhr. Heute war das Café um 8 Uhr schon dicht besetzt, hauptsächlich von den Vertretern des schönen Geschlechts. Vor dem Wimmer-Meiler Freischiff ist ein wahrer Ansturm, Alles will sich mit frischen Blumen schmücken, besonders Kornblumen, in denen eine herrliche Farbe eingetroffen ist. Die Luft ist milde, das Meer herrlich; die Uhr werden von den gefräßigsten Wellen nur leicht beiprüt; nur die Sonne, die sonst schon um 7 Uhr früh in ihren vollen Glanz ercheint, läßt auf sich warten, und es regnet so, daß der Himmel wie die ganze Festreude zu verberben droht. - Ueberall wird gepußt und gefest, damit ja nicht ein Blatt oder sonst etwas liegen bleibt, daß ja nur Alles spiegeltalt und rein sich präsentirt. Der Kaiserhof Wuttanie ist reichend besetzt; alles in schwarz-weiß mit großen deutschen Reichswappen, die mit Lauben und Zierulanden untermalt sind. Der Wartenal ist mit kostbaren Teppichen belegt, und in den zwei Eten ist eine prachtvolle Gruppe aus Palmen mit den Wippen Kaiser Wilhelms I. und des Kaisers Franz Josef angebracht. Die deutsche Kolonie in Triest, das mit der Bahn in vier Stunden zu erreichen ist, wird durch den dortigen deutschen Konsul Deinen ein herrliches Bouquet überreichen lassen. Die Wimmerneise ist ein Kunstwerk aus dem bekannten Blumen-Meiler Gullio Perotti und besteht aus Marichall-Nel-Blüten und den seltensten Erdbeere-Blüthen. Die kostbaren schwarz-weiß-rothen Bänder tragen in goldenen Lettern die Widmung: 'Ihrer Majestät der Kaiserin Kaiserin in kaiserlicher Fürstürdt dargebracht von den Reichsangehörigen in Triest'. Ueber die Ankunft Ihrer Majestät erhalten wir folgende Drohnachricht: 'Die Kaiserin Auguste Victoria ist gestern mit den Kaiserlichen Kindern und Gefolge um 2 Uhr Nachmittags aus dem Bahnhof Wuttanie eingetroffen. Der Kaiserhof wurde zuerst der Kaiserin durch den Freiherr von Ende und den Oberhofmeister Freiherr von Mirbach, Die Vertreterin meldete sich im Auftrage des Kaisers Franz Josef der Statthalter Ritter von Kaindlin. Bald darauf entließ die Kaiserin in hellem Weißleide dem Wagen, der Statthalter wurde vorgeführt und von Ihrer Majestät durch eine Anrede ausgezeichnet. Sodann erfolgte die Vorstellung des Kommandanten des herrlichen Schiffschiffes 'Moltke', Kapitän z. S. Koch. Ihre Majestät hat sodann auf die aus dem herrlichen Herren und Damen bestehende Deputation zu, die aus Fiume hergekommen war und nahm ein prächtiges Friederichsbouquet entgegen. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr alsdann in offenerm Wagen nach Abnaja. Voran führen der Statthalter mit dem Regimentskommanden und dem Präsidialsekretär. Hinter dem Wagen Ihrer Majestät kam ein geschlossener Wagen mit der kaiserlichen Prinzessin, hierauf die kaiserlichen Prinzen und das Gefolge in langer Wagenreihe. Die Bevölkerung der Umgebung war in großer Zahl herbeigekürt und umfante die Hügel der langen Jahrthre, was ein prächtiges Bild bot. Vor Bolosca ließ Ihre Majestät den Wagen halten, um die Großherzogin von Toscana, welche mit dem Großherzog von Toscana vor der von derselben benannten Villa prominierte, zu begrüßen. Auch bei der Durchfahrt durch Bolosca waren alle Bewohner auf den Straßen oder an den Fenstern in Abnaja lebhaft begrüßten sämtliche kaiserliche Ihre Majestät auf das Ehrwürdigste. In der Villa Amalia erwartete der Direktor der Kuranstalt Silberhuber Ihre Majestät und als beim Eintritt um 2 Uhr 40 Min. die deutsche Flage gelüßt wurde, gab S. M. Schulschiff 'Moltke', welches große Flaggenalage angelegt hatte, den üblichen Gekühlsalut ab.

\* Ein Berliner Korrespondenz wiederholt aus angeßich auf unterrichteter Quelle das Gerücht, wonach am 11. n. n. Sonntag, 17. März, der Besuch des Großfürsten-Thronfolger von Rußland in Berlin erwartet werde. In Begleitung uneres Kaisers werde derselbe eine Befichtigung des Alexander-Regiments im Kaiserneben vornehmen und dann an einem vom Offiziercorps veranstalteten Festmahle theilnehmen.

\* Herr v. Roselski soll für den Posten eines Oberpräsidenten der Provinz Posen ausersehen sein. Von Allem Andern abgesehen, hat man bisher noch nichts von einem Mittkritt oder einer anderen Verwendung des jetzigen Oberpräsidenten Herrn. v. Willamowits-Mellendorf gehört. Da

gegen verlautete am Dienstag in parlamentarischen Kreisen, daß Herr v. Roselski beabsichtigt, bei der Neuwahl im 4. Bromberger Wahlkreise, den er früher vertreten, wieder zu kandidieren, um so ein zuführendes Notum seiner Wähler zu seinem Verhalten im Reichstage zu erhalten.

\* Die 'Berl. N. u. Z.' schreiben: 'Wir nehmen Notiz von einem in Böhmenkreisen lebhaft erörterten Gerücht, wonach dem Herrn Reichsanzler nach endgültiger Annahme des russischen Handelsvertrags die gleiche Auszeichnung zu Theil werden würde wie seinem Vintorsorganer in Jahre 1871: die Erhebung in den Fürstentum. Wie erwidern diele geschmacklose Nachrit, nur weil sie in aufälliger Weise Zeugnis für geringen geschäftlichen Sinn der betreffenden Kreise ablegt, welche die Handelsverträge' bei denen nach dem eigenen Ansehen ihrer Vertheiger Deutschland außer einer zweifelhafteu Stabilität nur sehr wenig gewonnen hat, in eine Linie mit der Bedeutung Bismarck's und Bismarck's um die Befreiung und die Einigung des Vaterlandes stellen. Wie wir zuverlässig wissen, deutet Graf Caprivi ungleich bejedenfalls von seiner That.'

\* Betreffs des deutsch-französischen Abkommens über das Hinterland von Kamerun erfährt die 'Tagl. Rundsch.', daß die Regierung sich mit dem Veruche, die Zustimmung einiger Kolonialfreunde durch die Konferenzen am 27. Dezember zu sichern, nicht begnügt. Kurz vor der Abreise des französischen Delegierten wurde die Abgrenzung a. u. d. dem Kaiser vorgebracht, und es wurde abgemacht, dessen Zustimmung zu erhalten. Man verabredete sich alsdann, das Abkommen erst zu veröffentlichen, wenn der Kolonialrat im Reichstage durchgegangen sei, um durch die Zustimmung über dieses Abkommen den Etat nicht zu gefährden. Die amtliche Veröffentlichung des Abkommens steht unmitelbar bevor.

\* Als in der Reichstagsitzung vom 2. d. M. die Frage der Zulassung der Volksschullehrer zum einjährig-freiwilligen Dienst angereuert wurde, erklärte der Kriegsminister Bronnart von Schellenbott, daß er die Frage schon seit einiger Zeit mit dem Kultusminister erörtere und ihre Lösung eine Schädigung der Unteroffiziersausbildung während sei. Eine weitere Schwierigkeit liegt, wie man der 'Voss. Z.' schreibt, darin, geeignete Maßnahmen zu treffen, um auch denjenigen Seminarabritirten, denen die zur Befreiung der Rollen des einjährig-freiwilligen Militärdienstes erforderlichen Mittel fehlen, die Möglichkeit zu gewähren, als Einjährig-Freiwillige zu dienen. Bisher wurden nur ausnahmsweise Einjährig-Freiwillige, die mittellos sind, in der Befreiung des Truppenalters, worunter nach einer ministeriellen Verfügung vom 24. November 1875 die Gekol- und Broderpflanzung, Affektion und Quartier zu verstehen sind, aufgenommen, und über solche Anträge hat das betreffende Generalkommando zu entscheiden.

Das 'Militärwochenblatt' enthält ferner einen Artikel, betitelt: 'Sozialdemokratische Heeresreform'. Der Artikel führt aus, daß die Rollen, insbesondere diejenige der Beobachtung eines Krieges, was es den sozialdemokratischen Vorstellungen entsprechen würde, einfach unerschwinglich sein würde, und daß, da an einen wirksamen Schutz der Grenzprovinzen durch hohe Netrunenhausen gar nicht zu denken sei, als logische Folge neben dieser Militär-Maiernahme eine Solbarnee gebildet werden müßte. Diese müßte umso größer sein, je mehr dem Lande Gefahren von seinen Nachbarn drohen. Und da diese Gefahren nach sozialdemokratischer Ansicht von militärischer Seite nicht unterlütigt werden, so werde diese Solbarnee der Stärke einer großen Arme entsprechen, um mit jenem Sozialdemokraten mit ihrer Heeresreform die eigentlichen Wüter des Militarismus.

\* In der Stenographenkommission des Reichstages wurden am Dienstag diejenige Bestimmungen der Reichstagsnovelle, welche sich die Befreiung der Leistungen, Hecks und Friederichs bezühen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist seitens der Regierung vor der 1. April 1894 vorgeschlagen - wurde offen gelassen. Die Kommissionsberatung über das genannte Gesetz ist hiermit erledigt, es wird nunmehr der Bericht an das Plenum des Reichstages erstattet werden, das voraussichtlich gleich nach den Osterferien in die Verhandlung tritt ein-treten wird.

\* In den ersten Tagen nächster Woche findet eine Sitzung des Komitees für das Bismarckdenkmal in Berlin statt. Dies in der letzten Sitzung eingetragte Unterkommission hat in zwischen ihre Arbeiten über die Frage des Denkmalplatzes (vor dem neuen Reichstagsgebäude) beendigt.

\* Der Entwurf einer Wänderung der Straßprosektion wurde dem Reichstag in der laufenden Sitzung kaum noch besprochen. Wie die 'N. N. Z.' hört, wird sich der Bundesrath mit der Vorlage erst nach dem Osterfeste beschäftigen. Es wird also frühestens der Mai herantommen, bevor der Entwurf an den Reichstag gelangen könnte. Der Reichstag wird bis dahin kaum zusammenzukommen sein.

\* Am 16. und 17. d. M. finden in Berlin, wie die 'Norddeutsche Allgemeine Zeitung' hört, Besprechungen an Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Vertretern der Innindustrie und Delegirten des Reichsamtes des Innern und des Handelsministeriums über die für diesen Gewerbezweig ausgearbeiteten Bestimmungen der am Sonntag abgeleiteten Beschlüsse des Reichstages. Die Besprechungen sind vom Kaiser aus Anwesenheit des Reichstages als Mitglied auf Lebenszeit in's Herrchenben genommen worden.

\* Die Abg. Dr. König, Zimmermann und Gen. (Reformpartei) haben im Reichstag den Antrag gestellt, die veränderten Bestimmungen aufzuführen, einer Gesandtschaft vorzutragen, monoch faatlichen Beseitigen die Bestimmung von Konjunkturereinen bez. Verkaufsoffensivitäten verboten wird und die schon bestehenden Konsumvereine oder Verkaufsoffensivitäten solcher Betriebe aufgehoben werden.







Bermischtes.

Pulverexplosion. In der Patronenfabrik am Eisenmühl bei Weßburg... Ueber den geheimnißvollen Mord in Dresden... Das beste Mittel, ein langes Leben zu erreichen... Schaffner aus dem Lokal hinausmarf. Der Schaffner soll später gehängt haben: „Na, Dem blasi ich ja 's Licht aus!...“

Das beste Mittel, ein langes Leben zu erreichen... Schaffner aus dem Lokal hinausmarf. Der Schaffner soll später gehängt haben: „Na, Dem blasi ich ja 's Licht aus!...“

des „Arii Bismarck“ aus Coppen ein, die an Originalität gewiß kein Gleichen sucht... Amerikantümes. Eine sensationelle Entdeckung soll in New-York von einem Muschifischer Amerikas gemacht worden sein.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

Hann. 13. März. Wie die „Halle'sche Zeitung“ aus Paris meldet, treten die Gerichte betreffend die Ausgabe einer neuen Anleihe von einer Milliarde neuerdings mit großer Bestimmtheit auf. Anlässlich ist ein Zupon von 2 1/2 pCt. beabsichtigt... Wien, 13. März. Seitens des hier bestehenden Hauffe-Consortiums für Türkenloose wurden die Mitglieder des hiesigen Waples für heute Abend zu einer Besprechung eingeladen...

Marktberichte. Der Marktbericht vom 13. März... Marktberichte. Der Marktbericht vom 13. März... Marktberichte. Der Marktbericht vom 13. März...

Wais steigend nach Eröffnung infolge großer Käufe und auf Regierungsbörse, wozu aufgetrieben und fallend entsprechend der Mitleidigkeit in den Börsenmärkten... Viehmärkte. Hamburg, den 13. März 1894. Bericht der Notations-Kommission... Magdeburger Börse vom 13. März.

Table with 4 columns: Name, Quantity, Price, and other details. Includes entries like Magdeburger Stahl-Obligationen, Magdeburger Eisenbahn-Aktien, etc.

Table with 4 columns: Name, Quantity, Price, and other details. Includes entries like Leipziger Börse vom 13. März, Leipziger Metallmarkt, etc.

Bermischte Nachrichten.

Waldschnecken-Gesellschaft v. 2. Schwarzwald. Der Kommerant... Die Deutsche Gasglühlicht-Gesellschaft. Die von dieser Gesellschaft zum öffentlichen Verkauf gestellten 120 000 Glühlicht-Aktien...

Waldschnecken-Gesellschaft v. 2. Schwarzwald. Der Kommerant... Die Deutsche Gasglühlicht-Gesellschaft. Die von dieser Gesellschaft zum öffentlichen Verkauf gestellten 120 000 Glühlicht-Aktien...

Berlin. 13. März. Die amerikanischen Märkte melden heute Tendenz in New-York wie in Chicago sind die Preise um 1 1/2 Cents gewachsen... Berlin. 13. März. Die amerikanischen Märkte melden heute Tendenz in New-York wie in Chicago sind die Preise um 1 1/2 Cents gewachsen...



## Pfarrtöchterlein.

Ostergeschichte von M. Stahl.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Sonnabend vor Palmsonntag. Die alte Postkutsche, die eben die kleine Bahnhofsstation Gelnhausen verlassen hatte und ins heffische Land hineinfuhr, war bis auf den letzten Platz mit Passagieren gefüllt. Landleute und Bürger aus den umliegenden Dörfern und Städtchen, und dazwischen zwei Herren in der Kleidung der besseren Stände.

Der Abend dunkelte bereits; es regnete und der Wind blies dem Postillon hartnäckig die Wagenlaternen aus. Die alte Kutsche platschte auf der Chaussee von einer Wasserpfütze in die andere, und ihre nassen, beschlagenen Scheiben hinderten jeden Ausblick in das freie Land. Da spannen sich denn während der langweiligen Fahrt allerlei Gespräche in ihrem Innern an, ein Landmann fröhelt mit einem Viehhändler über den Niedergang der Viehzucht, über Export und Import, eine stattliche Kaufmannsfrau theilte ihrer Nachbarin ein bewährtes Rezept zum Blau- und Rothfärben der Ostereier mit und die beiden Herren, die sich gegenüber saßen, kamen endlich auch in's Plaudern.

„Sagen Sie,“ fragte der Jüngere, der nicht aus der Gegend war und ein Köfferchen bei sich führte, „kennen Sie vielleicht den Pfarrer von Ringelheim?“

„Sie meinen Pastor Brandt?“ fragte der Andere, ein stattlicher Fünfziger in einem grauen Havelock und schwarzen Kalabreser, „ja, den kenne ich ganz gut.“

„Das ist mir lieb,“ fiel der junge Mann lebhaft ein, an dem nur das glattrasierte Kinn und der hochgeknöpfte schwarze Gehrock den Theologen verrathen, denn sonst hatte sein hübsches, übermüthiges Gesicht mit dem im blonden Nackenbärtchen versteckten Nennmirschnitz wenig, was auf den künftigen geistlichen Herrn schließen ließ; — „Da können Sie mir vielleicht erzählen, wie es in seinem Hause aussieht. Ich bin nämlich verurtheilt, das Osterfest dort zu verleben, der Herr Pfarrer hat mich als Stütze in seinem Amte verschrieben, da die Last seiner Pflichten zu viel für seine Schultern zu sein scheint. Ich habe gehört, der Pastor soll eine schöne, schwarzäugige Tochter haben und ich muß gestehen, das allein tröstete mich darüber, jetzt zu den Feiertagen das Großstadtleben mit dieser Hinterwälder-Dorfsidylle vertauschen zu müssen, von der ich mir sonst nicht viel Gutes versprechen kann. Ich habe düstere Ahnungen in Bezug auf unverbäuliche Kofhuppen und Speckflöße der Frau Pfarrer und noch unverbäulichen Tabak und sauren Wein des Herrn Pfarrers. Dazu feuchte Logirstube mit aufgespeicherter Winterkälte und unheizbarem Ofen. Aber ein liebenswürdiges Pfarrtöchterlein, das nicht so spröde ist, würde der ganzen Sache einen anderen Anstrich geben.“

Bei diesen Worten zog das junge Mädchen, das eng zwischen dem grauen Havelock und der zwei Centner schweren Kaufmannsfrau eingeklemmt saß, Schawl und Schleier fester um das Gesicht, das im Dunkeln gar nicht zu erkennen war und gab dem Havelock einen ganz kleinen, sanften Rippenstoß. Der Kandidat der Theologie, der später eingestiegen war, hatte noch nicht einmal sehen können, ob ein altes oder junges Gesicht hinter dem Schleier verborgen war.

„Ja-a“, entgegnete jetzt langgedehnt der graue Havelock, „mit der schönen Pfarrtochter hat es wohl seine Nichtigkeit, aber ob Sie sonderlich viel Spaß davon haben werden, ist sehr die Frage. Das Mädchen hat eine Schrutle, es kann junge Männer nicht aussehen. Und ganz besonders Kandidaten der Theologie nicht. Sie hat geschworen, nie einen Pastor heirathen zu wollen. Am liebsten möchte sie ihren alten Pathenonkel haben, der Wittwer und beinahe sechzig Jahre alt ist und ihr immer noch Zuckerbüten mitbringt.“

Der Havelock bekam einen zweiten Ellenbogenstoß von seiner Nachbarin die einen kleinen Hustenanfall in ihrem Schawluch ersüchte.

„Das ist ja sehr sonderbar,“ sagte der blonde Kandidat enttäuscht, „aber“, fügte er mutzig hinzu, „Schrutlen sind nicht unheilbar.“

„Und wenn Sie mit der Frau Pfarrer gut stehen wollen, da müssen Sie ja nicht steif sein,“ fuhr der Havelock fort. „Das

kann sie nicht leiden. Sie müssen essen und trinken und fordern, was Ihnen beliebt und es sich auf ihrem Sopha in der guten Stube recht bequem machen. Vor dem Pastor müssen Sie sich schon ein Bißchen mehr in Acht nehmen, er ist, unter uns gesagt, ein Mucker, er kann nur die Leute leiden, die die Augen verdrehen und scheinheilich thun, und er glaubt, daß man mit euer Partie Stat und einem Glas Bier direkt dem Teufel seine Seele ver schreibt. Sollte er Sie zu dem einen oder dem andern zu ermuntern suchen, so ist das nur die Probe auf Ihren Charakter.“

„Gemüthliches Haus das!“ schüttelte sich der Kandidat, „das wird heiteres Osiern werden! Die Tochter krast mir die Augen aus und der Vater verurtheilt mich zu Sodawasser und Hausandachten.“

„Und nun leben Sie wohl, hier steige ich aus,“ sagte der Havelock, als die Post am Eingang eines großen, stattlichen Dorfes hielt. „Ich habe hier noch zu thun und finde mein Fuhrwerk dort im Gasthof, das mich nach Hause bringt.“

Mit ihm stieg das weibliche Wesen in Schawl und Schleier aus, dessen Gesicht der Kandidat nicht zu erkennen vermocht hatte. Es tauchte schnell in das Dunkel der Nacht und verschwand in Regen und Finsterniß.

Der Abend des Palmsonntag dämmerte hernieder. Zum ersten Male nach langem Regenwetter hatte die Sonne den ganzen Tag geschienen, als wolle es nun endlich Frühling werden.

Der Kandidat Johannes Witte war bis in den späten Nachmittag hinein mit Pastor Brandt durch Gottesdienst und Confirmation in Ringelheim und umliegenden Ortschaften in Anspruch genommen gewesen, und zuletzt mußte er noch in dem entferntesten Pfarrdorf eine Nothtaufe vollziehen.

So neigte sich die Sonne bereits zum Untergang, als er nach etwas Ruhe und körperlicher Stärkung zum ersten Mal den Pfarrgarten betrat. Die Neugier trieb ihn hinaus, als er von dem Siebelfenster seines Logirzimmers eine helle Mädchenstimme im Garten singen und lachen hörte. Er hatte das schöne Pfarrtöchterlein noch gar nicht zu sehen bekommen, denn er hatte sein Mittagessen in dem Gutshaus eines andern Dorfes eingenommen.

Was war das für ein köstlicher Abend! Dem Städter ging das Herz auf.

Frühlingsodem wehte durch den stillen Garten, in dem die Staare und Meisen zwitschern und aus dessen sauber gegrabenen und bearbeiteten Blumen- und Gemüsebeeten feuchtfriischer Erdderuch emporstieg. Ueber den dicken, braunen Baumknospen hingen schon zarte Dämmerungsschleier, während der westliche Horizont noch sein klares, leuchtendes Sonnengold in das Blau des Himmels hineinmalte.

Und dort von der Kirchhofsmauer her sang eine süße Mädchenstimme:

Wenn der Frühling auf die Berge steigt  
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,  
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt  
Und im Gras das erste Blümlin spricht —  
Schallt es von den Höhen bis zum Thale weit  
O, wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

Das war ja sein Lieblingslied, und welsch' ein Jubel lag in diesen Tönen!

Auf den Fußspitzen schlich er über den Grasplatz näher, um die Sängern nicht zu stören.

Welch' ein entzückendes Bild!

Auf der alten, felbsteinernen Kirchhofsmauer saß ein Mädchen, die Arme um das Knie geschlungen, das seine Köpfchen ein wenig zurückgebogen und der Abendsonne zugewandt. Die ganze zarte, knospende Gestalt mit den schlanken, weichen Linien, wie in Licht und Sonnengold getaucht, verklärte, umflimmert von dem strahlenden Glanze im Westen, Sonnenlicht auf den dunkelglänzenden Flechten und Sonnenlicht in den großen, frühlings-trunkenen Augen.

Beilchenduft umwehte sie, denn im Grase, unter der alten, bröcklichen Mauer, war es blau von Beilchen und ein Beilchenstrauch lag in ihrem Schooß.

Der Kandidat stand wie eine Salzsäule, denn in seinem ganzen Leben glaubte er nichts Lieblicheres gesehen zu haben und er hielt den Athem an, um den Gesang nicht zu unterbrechen.

Aber als sie den letzten Ton hinausgeschmettert und das Köpfchen ein klein wenig wendend, ihn erblickt hatte, verschwand sie mit einem Sprung hinter der Mauer.

„Schade, schade!“ dachte Johannes kopfschüttelnd, „daß sie junge Männer und besonders Kandidaten nicht ausstehen kann. Seltsame Verirrung des Geschmacks!“

Die schwarzäugige Lisa war unterdessen einem anderen jungen Mädchen, ihrer Freundin, Amtmanns Clara, in die Arme gelaufen, die gerade von der Dorfstraße daherkam, und hatte gerufen:

„Cläre, ich kann's nicht aushalten. Ich pläse heraus, wenn ich ihn sehe! Ernsthaft kann ich nicht bleiben!“

Und sichernd waren Beide davongegangen, hinter die Hollunderbüsche, wo eine Bank stand und wo es sich so herrlich plauderte angefangen der Abendsonne und der aufstauenden Sterne.

\* \* \*

Es war am Charfreitag, als Johannes auf einem Amtswege, die Landstraße daherkommend, seinem Bekannten aus der Postkutsche, dem grauen Havelock begegnete, der in einem leichten Einpänner seinen eigenen Kuttscher machte. Da sie denselben Weg hatten, bot ihm dieser den freien Platz neben sich an, den der Kandidat dankbar annahm.

„Nun,“ fragte der Graue, den Johannes unterdessen als Kreissthierarzt Hartung kennen gelernt hatte, „wie geht es Ihnen im Pfarrhause?“

Er sah den jungen Mann mit einem prüfenden Blick von der Seite an.

Dieser seufzte und ließ den Kopf hängen.

„Haben die unverdaulichen Kohlhuppen, der schlechte Tabak und der rauchende Ofen Ihnen die Laune so verdorben, daß man Sie kaum wiedererkennt?“ fragte Hartung mit einem Zwinkern in den Augen.

„Ach Gott,“ seufzte Johannes noch einmal und es klang noch herzbrechender, „das ist ja Alles ganz gut und schön — aber —“

„Was — aber?“

„Es ist doch unbegreiflich, daß Fräulein Lisa junge Männer und besonders Kandidaten nicht ausstehen kann.“

„Und das geht Ihnen so zu Herzen?“

„Ach, Herr Kreissthierarzt, ich bin ein unglücklicher Mann. Ihnen will ich es nur beichten, ich habe mein Herz an Fräulein Lisa verloren, aber sie lacht mich aus.“

„Wirklich?“

„Im Anfang, wenn sie mich nur von Weitem sah, bekam sie Lachanfalle und lief davon. Endlich gelang es mir, mich ihr zu nähern. Ach, ich habe köstliche Stunden an ihrer Seite verlebt, wenn ich ihr helfen durfte im Garten graben und pflanzen und Blumen begießen. Und wenn sie mir die Plätze zeigte, wo die schönsten Beilchen blühen und Primeln auf der Wiese hinter dem Garten. Oder wenn wir über der Mauer dem Spiel der Bauernkinder auf der Dorfstraße zusahen — Sie glauben nicht, wie toll und lustig sie lachen konnte, wenn der Ball zu uns über die Mauer flog und sie ihn einem von den dicken Bengeln an den Flachskopf werfen konnte! Und Abends durfte ich ihr zuweilen vorlesen und wir trieben Musik zusammen.“

„Das sind Alles keine Beweise, daß sie eine besondere Abneigung gegen Sie hat.“

„Nein, so weit war Fräulein Lisa recht lieb und nett — ach, süß, einfach süß! Aber sobald ich nur Andeutungen machte von dem, was Sie mir verrathen, sobald ich versuchte, ihr Herz zu erschöpfen, konnte sie das Lachen, das fatale Lachen, nicht lassen. Es suchte dann über ihr Gesicht, sie beißt sich auf die Lippen, endlich bricht sie in ein unwiderstehliches Gelächter aus und läuft davon. Und so war es auch gestern. Ich konnte es endlich nicht mehr aushalten. Als ich in der Abenddämmerung mit ihr auf dem Kirchhof war — wir suchten frische Beilchen hinter der Mauer — die Abendglocken läuteten den Festtag ein, in der Kirche übte der Herr Cantor eine Oftercantate auf der Orgel und von dem nahen Backofen im Dorf erscholl das fröhliche Lärmen und Treiben der Weiber und Kinder herüber, die ihre frisch gebathenen Stollen hielten, deren Duft uns in die Nase zog. Das Alles brachte schon eine weihewolle, gehobene Feststimmung

über mich, die Erwartung einer großen, märchenhaften Freude, wie man sie als Kind hat, wenn man auf den Osterhasen hofft — und als ich Lisa ansah mit ihrem süßen Gesicht, wie sie in ihrem einfachen Kleidchen, mit dem alten Strohhut im Nacken schöner aussah, wie alle Prinzessinnen der Welt, da wußte ich auf einmal, was für ein Glück mir der Osterhase bringen sollte. Und ich sagte mir ein Herz und fragte sie, ob es wahr sei, daß sie einen alten Mann lieb hätte? Und wissen Sie, was sie that in diesem ersten Augenblick? Sie lachte, daß ihr die Thränen herunterliefen und rief: „Was haben Sie denn dagegen, daß ich einen alten Mann lieb habe? Ja, ich habe ihn schrecklich lieb und zu Oftern wird er kommen und mir Eier verstecken, da können Sie mir suchen helfen und Sie werden sich gar nicht mehr wundern, daß ich ihn so lieb habe!“ Dann lief sie lachend davon, und nun denken Sie sich meine Lage! Wenn ich nur fortkönnte, aber ich bin ja gebunden und kann den Pastor nicht mit vier Ofterpredigten und dem Abendmahl in zwei Ortschaften sitzen lassen!“

„Hm, hm,“ machte der Graue, der sich den Calabreser tief in die Stirne zog und mit der Peitsche in der Luft herumknallte, „tragischer Konflikt das! Und wie sind Sie denn mit den alten Pastorleuten zurecht gekommen?“

„Ich weiß nicht, sie scheinen sich auch nicht recht mit mir befreundet zu können, trotzdem ich Ihre Wünsche genau befolgte, weil ich lebhaft wünschte, einen guten Eindruck bei Lisas Eltern zu machen. Ich habe dem Pastor standhaft Bier und Skat abgegeschlagen, trotzdem er mich immer wieder auf die Probe stellte. Aber er macht gar kein zufriedenes Gesicht dazu und die Frau Pastor hat mich neulich einfach aus ihrer Wohnstube herausgeworfen und behauptet, ich ruinire ihren Teppich und zerkrümle die Schutzdecken auf dem Sopha.“

„Hier trennen sich unsere Wege,“ sagte der Kreissthierarzt anhaltend, um Johannes absteigen zu lassen, „aber nehmen Sie einen guten Rath mit auf den Weg: Hüten Sie sich vor den schwarzäugigen Mädchen, die haben immer den Schelm im Nacken.“

\* \* \*

Ein goldener Oftermorgen ging strahlend über dem Dorf auf, als Johannes früh, beim Läuten der Ofterglocken, in den Garten trat, weil er vor Aufregung und Kummer fast die ganze Nacht nicht geschlafen hatte.

Stauend sah er plötzlich Lisa und seinen alten Freund, den Kreissthierarzt, Arm in Arm zwischen den Blumenbeeten daherkommen. Sie schienen in ein sehr angelegentliches Gespräch verwickelt, Lisa hatte heiße Wangen und glänzende Augen, doch als sie ihn erblickten, begrüßten sie ihn heiter und herzlich.

Und vor seinen Augen legte der alte Hartung den Arm um Lisas Schultern, gab ihr einen herzhaften Kuß und sagte:

„So, da ist der alte Onkel, den diese kleine Hexe so unabhängig lieb hat und die seine Sünde wieder gut zu machen hat. Ich mache mich jetzt schnell aus dem Staube, aber heute Nachmittag komme ich wieder und frage, was Euch der Osterhase bescheert hat. Sucht nur ordentlich zusammen hinter den Hecken und in den Sträuchern.“

Damit ließ er sie allein.

Der Kandidat stand ganz verdutzt und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Plötzlich bemerkte er, daß Lisa glühend roth wurde und verlegen an ihrem Schürzchen zapfte. Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

„Ist das der alte Onkel, den Sie so lieben? rief er, ihre beiden Hände fassend, „da hat er mich ganz schrecklich geußt!“

Jetzt fing Lisa wieder an zu lachen.

„Ja, da waren Sie an den Rechten gekommen, er liebt solche Streiche. Es war so komisch, daß ich in der Postkutsche neben ihm saß, als Sie nach mir fragten und weil Sie so übermüthig sprachen, reizte es ihn, Ihnen einen kleinen Streich zu spielen, denn er liebt mich, als wäre ich seine eigene Tochter. Er hat keine Kinder und kennt mich von der Wiege an.“

Jetzt machte Johannes große Augen. Also in der Postkutsche hatte Lisa ihm gegenüber gesessen und Alles mit angehört! Jetzt begriff er die unwiderstehliche Heiterkeit, die sie erfasste, sobald er jenes besprochene Thema berührte. Jetzt begriff er Alles! Und der Schelm hatte ihn nicht aufgeläutert!

Aber jeder Zorn verschwand vor dem Jubel, daß sein Kummer ein eingebildeter war und Lisa's glühende Wangen sagten ihm, daß sie wußte, wie es um ihn stand. Das junge Paar brauchte nicht mehr viel Worte, sich zu verstehen.

Sie lachte nicht mehr und lief nicht mehr davon, als er sie

in seine Arme zog, als er sie nun im goldenen Osterionenschein an seinem Herzen hielt, während die Ansel so süß im alten Hollunderbaum sang und der ganze Garten von Hyacinthen- und Beilghenduft erfüllt war.

Und die Osterglocken läuteten und verkündeten aller Welt, daß das große Auferstehungsfest angebrochen sei, daß das junge Leben den Sieg davon getragen habe über Tod und Verwünschung und daß der Winter dem blühenden Frühling weiche.

Als nun der Onkel Thierarzt am Nachmittag wiederkam,

um sich den Dank für die schönen Zucker- und Chokoladenlecker zu holen, die er seinem Liebling im Garten versteckt hatte, fand er ein glückstrahlendes Brautpaar und auch die Eltern hatten sich mit dem künftigen Schwiegerohn befreundet, nachdem sie erfahren, was die Ursache seiner Abneigung gegen einen gemüthlichen Skat und seiner Vorliebe für Sophocles war.

Und Liza gestand ihrem Johannes, daß sie nie einen größeren Wunsch gehabt habe, als einen Pastor zu heirathen, und daß der böse Pächteronkel dies wohl gewußt habe.

\* Kleines Feuilleton. \*

**Allerlei.**

**Himmelschreiender Gelehrter-Ausflug.** In der letzten Verammlung der „Biologischen Gesellschaft“ in Paris sprach Dr. d'Arsonval über die „Seele“ unorganischer Körper, das Erinnerungsvermögen derselben und deren Berührungsfähigkeit. Jeder unorganische Körper sei fähig, „Eindrücke“ aufzunehmen. Bekannt sei, daß man gewöhnlich Eisen durch Einführung eines elektrischen Stromes magnetisch machen könne. Es sei nun ein Irrthum, wenn man annehme, das Eisen verliere, sobald der Strom aufhöre, seine magnetische Eigenschaft. Es verliere sie nur zum Theil, die „Erinnerung“ an sein magnetisches Stadium bleibe aber zurück. Diese Ausführungen des gelehrten Arztes könnten nun wohl für eine kleine „Begriffsverwirrung“ angesehen werden, wenn ihm nicht sein gelehrter Kollege Professor Luyon zu Hilfe käme. Dieser erzählt nämlich und liefert auch den experimentellen Nachweis, daß Stahl beispielsweise im Stande sei, die Seelenstimmungen und Seelenzustände jener Menschen in sich aufzunehmen, mit denen er in dauernde Berührung kommt, ja noch mehr, er hat auch die Eigenschaft, dieselben aufzuwahren und — wieder abzugeben. Luyon erzählt, daß er vor einem Jahre eine an tiefer Melancholie leidende Frau im Irrenhause behandelt habe. Nun habe er entdeckt, daß, wenn die Frau einen Stahlreifen um die Stirn trage, deren Zustand sich wesentlich besserte. Er ließ sie nun diesen Reifen fortwährend tragen und nach einigen Wochen konnte die Patientin als geheilt entlassen werden. Ein Jahr war so vergangen. Der Stahlreifen lag unbenutzt da, als Dr. Luyon denselben plötzlich bei einem anderen, nicht an Melancholie leidenden Kranken anzuwenden versuchte. Die Wirkung war eine überraschende. Kaum berührte der Reife die Stirn, als der Kranke in einen tiefen hypnotischen Zustand versiel, und nun plötzlich ganz dieselben Symptome tiefer Melancholie zeigte, welche damals das Krankheitsbild der Frau bildeten; er jammerte ebenso, sah sich von Jedem verfolgt — ahmte die Stimme einer Frau nach und sprach von sich selber nur, als gehöre er dem weiblichen Geschlechte an. Professor Luyon stellte nun seinen Patienten vor und drückte ihm einen beliebigen Stahlreifer auf den Kopf; der Erfolg war der, daß der etwas unruhige Patient sich etwas beruhigte. Nun vertauschte der Arzt den Reife mit jenem, den die kranke Frau getragen, und in demselben Augenblick versiel der Patient in hypnotischen Zustand und begann zu jammern: „O ich Unglückliche! Sie trachten mir nach dem Leben. Alle, Alle. Wo soll ich Nervenste mich verstecken“ u. s. w. u. s. w. Kurz, das Experiment war vollständig gelungen, und das nur aus Aerzten bestehende Auditorium stand mit einem Male vor einem neuen unerklärlichen Räthsel. Die Experimente sollen nun in großem Maßstabe vorgenommen, die „Seele“ der unorganischen Körper und deren Sensibilität endgiltig — entdeckt werden!

— Ein festsamer „Angeflagter“ figurirte in voriger Woche in einer Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht zu Leipzig: ein gemalter, flötenblasender Hirtenbub in schönem, goldenem Rahmen, auf der linken Seite mit dem Autorenschild „A. Feuerbach 52“ versehen. Dieser unbewußte Witzelthier hat zwar schon ein bewegtes Leben hinter sich, daß er aber gar von Gerichtswegen zum Eingezogenwerden verurtheilt werden würde, hat er sich wahrscheinlich nicht träumen lassen. Die Geschichte dieses Bildes ist nach den „M. N. N.“ folgende: Im Jahre 1872 malte der Maler und Professor an der Kunstschule zu Karlsruhe, Ferdinand Keller, das Bild „Kaiser Nero vor dem brennenden Rom“. Zu den Figuren, die er darauf anbrachte, gehörte auch ein flötenspielender Hirtenknabe, zu dem er eine besondere Skizze entwarf, die er in der rechten Ecke mit „F. K.“ signirte. Um das Jahr 1880 kam das Bild auf uner-

klärliche Weise abhanden. Um das Jahr 1890 tauchte auf einmal in Karlsruhe der Hirtenknabe in ziemlich ramponirtem Zustande wieder auf; da er die Signatur „A. Feuerbach 52“ trug, ließ ihn der damalige Besitzer durch den Kunstmalers Dürr restauriren, welcher das Bild für echt hielt. Schließlich kam das Bild nach vierjähigem Irrfahrten in den Besitz des Rentiers und Verschönerers Beuttenmüller in Baden. Bereits hatte der badische Kultusminister auf ein Gutachten des Professors Lübke hin Kaufverhandlungen wegen des für 2500 Mk. angebotenen Bildes angetupft, als 1892 der Maler Bernhard Holz in München, wo das Bild ausgestellt war, in demselben die Studie seines früheren Meisters Keller erkannte und es als „falschen Feuerbach“ entlarvte. Gemäß § 42 des Strafgesetzbuches wurde dem falschen Bild nun ein Prozeß gemacht vor dem Landgericht zu Karlsruhe, mangels eines greifbaren Thäters das sog. „objektive Strafverfahren“ eingeleitet und das Bild als Objekt einer Urkundenfälschung konfiszirt. Gegen dieses Erkenntniß legte Beuttenmüller die Revision ein, da er ebenso getäuscht worden sei, wie bekannte Autoritäten, und gerade durch sein Ausstellen des Bildes die Fälschung entdeckt worden sei. Außerdem sei nicht klar, was eigentlich die Urkunde sein solle, das Bild, die Autorenbezeichnung, oder Beides zusammen. Auch sollte es nicht wegen des Signums, sondern wegen des Gutachtens Lübke's gekauft werden. Der Rechtsanwalt beantragte gleichfalls Aufhebung des Urtheils. Durch die Manipulation sei das Bild noch kein Objekt strafbaren Inhalts geworden, ebenso wenig könne man Beuttenmüller als Thäter eines objektiven Betrugsversuchs ansehen. Der erste Strafsenat des Strafsenats des Reichsgerichts hob das Urtheil des Landgerichts auf und verwarf den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Einziehung des Bildes. Die Tilgung des falschen Namens bleibt nun dem Besitzer des Bildes, Beuttenmüller, überlassen.

— Das städtische Museum in Paris, so schreibt man der „Voss. Ztg.“, hat den Briefwechsel erworben, den Geoffroy Saint-Hilaire, Direktor des Jardin des Plantes, während der Kaiser Belagerung mit dem Schlächtermeister Deboos führte. Natürlich handelte es sich um die Thiere des Gartens, die dem Schlächtermesser überliefert wurden. Am 24. Oktober kaufte Deboos 6 Hacks, 3 Zebtras und 1 Büffel für 2650 Fr., einen wahren Spottpreis. Wenige Tage darauf ein junges Rennthier für 200 Francs, einen Hahn für 150, 19 Stück Geflügel für 152, 23 kleine Enten für 145, 11 Gänse und 14 Enten für 300 Francs. Am 8. November wurde 1 Antilope geschlachtet, dann kamen 2 kleine Eber und 2 kleine Schweine für 1200 Frs., 3 russische Renntiere für 1200, ein Rajuar für 200, 2 kleine Eber und 2 kleine schwarze Schweine für 1200, 1 Renntiere für 400, 1 Rajuar aus Neuholland für 200, 2 Renntier für 800, 2 Fasanen für 100, 2 Fasanen für 60, 1 Donau-Gans für 35, 1 Ente für 15, 2 Enten von den Karolinen um 30, 1 Känguru um 100, 1 Schwein um 300, 2 verendete Fasanen um 50 Frs. Am 20. November werden 3 Antilopen und 1 Silberfasan mit 1020 Francs bezahlt. Eine andere Antilope nebst drei Gambia-Gänfen und einem schwarzen Schwan kosteten 2000 Francs. Am 25. November wurden veräußert zwei große Hirsche für 2500 Fr., dann zwei andere Hirsche für 3000, ein Bär für 500, drei afrikanische Antilopen für 400, ein Mufflon, zwei kleine Böcke für 200, eine Antilope für 650 Fr., zwei Hirschfüße und zwei kleine Schweine für 2200 Fr. Am 20. Dezember wurden zwei Kameele mit 5000 Fr. bezahlt; am Vorabend des Weihnachtsfestes ein Dromedar mit 2880, zwei Gänse mit 120, zwei Pfauen mit 80, 4 Enten mit 100 Fr. Am 29. Dezember zahlte Deboos 27 000 Fr. für zwei Elefanten, deren hartes Fleisch sonst keine Liebhaber findet. Hieraus geht hervor, daß die Fleischnoth schon im November und Dezember

sehr groß geworden war, während die Belagerung erst Ende Januar endete. Nach Neujahr war denn auch kein Fleisch mehr zu haben, außer Pferdefleisch.

— **Welches ist das am besten genährte Volk?** Die Ball Mall Gazette veröffentlicht unter dieser Aufschrift eine merkwürdige Studie nach den allgemeinen Statistiken Großbritanniens und des Festlandes. Ein Engländer giebt jährlich für seinen Lebensunterhalt 192 Mk. aus, ein Franzose 188, ein Deutscher 168, ein Spanier 132, ein Italiener 96, ein Russe 92. Aber die größere Ausgabe beweist noch nicht, daß die Nahrungsmittel besser oder reichlicher sind, da sie in einem Lande theurer sein können als in anderen. Um sich hierüber Klarheit zu verschaffen, müßte man also auch die Quantität der verbrauchten Lebensmittel kennen. In Rußland verbraucht jeder Einwohner jährlich 663 Pfund Brot, in Deutschland 560, in Frankreich 540, in Spanien 480, in Italien 400, in England 380. Der Engländer ist jährlich 109 Pfund Fleisch, während der Franzose sich mit 77 Pfund begnügt, der Deutsche mit 64, der Russe mit 51 und der Italiener mit 26. „Sage mir, was Du isst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.“ Dieser Lehrsatz Brillat-Savarin's, des berühmten Verfassers der Physiologie du goût bewahrheitet sich genau. Der Engländer isst viel Fleisch, der Franzose und der Deutsche sind in Allem mäßig, und der Italiener lebt von Hoffnungen. Interessant ist auch folgende Einzelheit: Die Bewohner des vereinigten Königreichs konsumieren fünf Mal so viel Zucker, wie die Einwohner Deutschlands, Frankreichs oder Italiens, und zehn Mal mehr als die Bewohner Rußlands.

— **Das Scalatheater zu Mailand** war neulich der Schauplatz arger Scandale. Die Abonnenten, erbittert, daß Wagners „Walküre“ zum zwanzigsten Male aufgeführt wurde, erhoben, als die Vorstellung beginnen sollte, einen solchen bestäubenden Lärm, daß die Damen das Theater eiligst verließen und der Kapellmeister aus dem Orchester flüchtete. Der Polizeikommissar versuchte vergebens, das Publikum, das sich wie toll geberdete, zu beruhigen. Der Kapellmeister kehrte mit einigen Caryabinern zurück, worauf der ärgste Lärm losbrach, der eine halbe Stunde währte. Die Abonnenten stürzten in das Orchester und auf die Bühne, um Alles zu zertrümmern. Das Theater mußte schließlich mit Gewalt geräumt werden.

— **Währungswunder.** Ihr amerikanisch-mexikanisches „Währungswunder“ — so schreibt uns ein Leser — erinnert mich an folgenden Vorfall, den die früheren deutschen Verhältnisse zu Wege brachten. Als nach der Einverleibung des Herzogthums Nassau in Preußen auch hier das preussische Silbercourantgeld als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt wurde, war (um einer unmöglichen Heller- und Pfennigrechnung auszuweichen) von Oben her der Werth eines Fünfgroschensstückes auf 17 Kreuzer festgesetzt; bei gleichzeitiger Verausgabung von zwei solcher Stücke oder eines Zehngroschensstückes aber sollte der Werth 35 Kreuzer betragen. Eines Tages kaufte ich in einem größeren Geschäft eine Kleinigkeit, für welche mir 18 Kreuzer abverlangt wurden. Meine Absicht, auch hier, wie es in Preußen für einen gleichwerthigen Gegenstand geschehen wäre, mit einem Fünfgroschensstück mich abzufinden, wurde vom Ladenbesitzer abgelehnt, der noch einen Kreuzer nach verlangte. Da ich kein kleines süddeutsches Geld besaß, legte ich dem ersten Fünfgroschensstück ein zweites bei. Und der Besitzer verlebte beide feierlich seiner Ladenkasse ein, aus welcher er mir dann mit ernstester Miene — ein anderes Fünfgroschensstück herausgab!

— **Revolver-Attentat einer Gräfin.** Am Dienstag Abend wurde in Paris der Graf Horace de Choiseul, der bekannte Diplomat und Staatsmann, als er seine Wohnung in der Rue de Rivoli verließ, von einer Frau überfallen, die schon eine Weile auf ihn gewartet zu haben schien und zwei Revolvergeschüsse auf ihn abfeuerte, von denen übrigens keiner traf. Die Frau ließ sich nach dem nächsten Polizeiposten führen und erklärte dort, sie heiße Gräfin von Thoury, geborene Mengana, und habe den Grafen de Choiseul für den Schaden, den er ihr verursacht, züchtigen wollen. Der ehemalige Botschafter ist der Onkel der Erbin Montalembert, gegen welche die Gräfin Thoury einen Prozeß angestrengt und verloren hatte. Seitdem ließ sie den Verwandten der Montalembert, und vor Allem der Familie de Choiseul keine Ruhe, bis Graf Horace wegen Erpressung gegen sie klagbar wurde. Die Gräfin de Thoury, eine elegante Vierzigjährige, die in sehr beschränkten Verhältnissen lebt, gestand freiwillig, sie habe seit drei Tagen auf ihr Opfer gelauert, seit entschlossen, sich zu rächen.

— **Einen neuen Professorentitel hat die freie Schweiz** geschaffen. Die „Société du progrès de la coiffure“ in Genf hat dem Landsmanne Kants, Herrn Henry K in Gumbinnen, wie das Institut der „Fr. A. B.“ ausdrücklich mittheilt, auf „Grund einer künstlerisch ausgeführten historischen Coiffure“ den Titel: Professeur de Coiffures nebst Diplom und eine goldene Medaille verliehen.

— **Ein sinniger Brauch herrscht unter den Sinesen-Indianern.** Ist bei ihnen ein junges Mädchen gestorben, so wird ein junger Vogel so lange eingesperrt, bis er zu singen anfängt. Dann wird er von der Familie oder von dem trauernden Liebhaber der Verstorbenen reichlich mit Küffen und Liebkosungen überhäuft und am Grabe der Todten freigelassen. Man glaubt, daß er dann geradenwegs ins Geisterreich fliege, um der Abgeschiedenen die Liebkosungen und Grüsse ihrer Hinterbliebenen zu bringen. Oft zeugen 30 und mehr Vögel, die zu gleicher Zeit auf einem Grabe freigelassen werden, davon, mit welcher Treue viele Ueberlebenden der Gestorbenen gedenken.

#### Heiteres.

**Lieutenant zu einem Kameraden:** „Wird Ihnen spanisch vorkommen, daß kurz vor dem Ersten noch solche Zeche zahlen kann?“ — „O nein, aber hehrätsch.“

**Gute Stiefel.** „Bin jetzt mit meinem Schuster wirklich sehr zufrieden! Stiefel sitzen so bequem, daß man ganz vergißt, sie zu bezahlen!“

#### Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Erloschenes Licht.** Roman aus dem Englischen von **Rudyard Kipling.** Preis gebettet M. 3.—; sein gebunden M. 4.— (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Rudyard Kipling war durch seine kleinen Erzählungen aus dem indischen Militärleben bereits zu einem der Lieblinge der englischen Lesewelt geworden, als sein Roman „The light that failed“ erschien und er sich darin als ein durchaus originales Talent erwies, das eines eigenartigen, exotischen Stoffkreises nicht bedarf, um dennoch die höchsten Wirkungen zu erzielen. Der Roman wurde auch in Deutschland vielfach besprochen und zum Theil begeistert anerkannt. Jetzt liegt er unter obigem Titel in einer guten Uebersetzung vor und erlaubt auch Denjenigen, welcher der englischen Sprache nicht ganz mächtig ist, ihn kennen zu lernen. Der Stoff ist denn schon so vielfach, fast bis zum Ueberdruß behandelten Künstlerleben entnommen, aber Kipling hat es verstanden, ihm völlig neue Seiten abzugewinnen und sich von jeder Schablone fern zu halten. Die Heldin ist keine jener süßlichen Künstlergestalten, die mehr durch ihre Präzensionen und ihr Kostüm als durch ihr Können zu wirken suchen; er ist ein harter, nüchternen Soldat im Kampfe ums Dasein, der viele Narben davongetragen hat und nur eine Parole kennt: „Durch!“ Im Feldzug im Sudan hat er Gelegenheit gefunden, sich als Zeichner für ein großes englisches Blatt einen Namen zu machen; nach England zurückgekehrt, gelingt es ihm auch jetzt noch nicht, sich ohne harte Anstrengungen und Entbehrungen zu Ruhm und Wohlstand durchzuringen, eine glänzende, glückliche Zukunft thut sich vor ihm auf; da erblickt er an den Nachwirkungen einer Kopfschmisse, die ein Araber im Feldzuge ihm beigebracht hat. Von allen verlassen, ohne Hoffnung, sucht der blinde Mann in neuen Kämpfen in Oberägypten den Tod und findet ihn. Der ganz eigenthümliche, prickelnde Reiz dieses Werkes liegt nicht in seinem Stoff, sondern in der Behandlung desselben, dem Heldendunkel der Beleuchtung, dem Galgenhumor der Form, der virtuosen, realistischen Charakterschilderung, die von keiner Unsicherheit und Schiefheit weicht. Man merkt überall, daß Kipling gar kein Vorbild hat und kennt. Er packt mit der unfehlbaren Sicherheit des großen, ursprünglichen Talents ins Leben hinein und was er zu Tage fördert, ist Leben und wirkt wie die Natur selbst.

— Im Verlage der Buchhandlung des Evang. Bundes von **Carl Braun** in Leipzig erschien soeben noch rechtzeitig für Ostern eine neue Novellenammlung von **Elise Volke** unter dem Titel **Glück und Leid.** Die einzelnen Skizzenblätter und Novellen hervorzuheben in ihrer Feinheit und liebevollen Vertiefung, würde überflüssig sein, die deutschen Lande haben längst dies eigenartige Talent anerkannt, das beweisen die vielen Auflagen und vergriffenen Bücher, die den Namen Volke tragen. Aber auch das Ausland erbt die Dichterin durch Uebersetzungen ihrer Arbeiten. Das ruhende Lebensbild einer Freundin Herders eröffnet den anmuthsvollen Reigen unseres Buches. Die Liebe zur Kunst in allen Gestalten durchzittert, wie ein Sonnenstrahl Alles, was Elise Volke schreibt, und verklärt „Glück und Leid“ — sie trägt eben Sonnenschein auch in die jungen wie alten Frauenherzen. Der Name der Verfasserin ist zu geschätzt, als daß es irgend welchen weiteren empfehlenden Worten für dieses zu Zeitgezeiten besonders geeignete Buch noch bedürfte. Das Buch erscheint sowohl broschirt, als in hochgelegentem, originellem Geschenkseinbände. Preis: broschirt M. 3.—, eleg. gebunden M. 4.—.